

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Dar-es-Salaam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die Länder des Weltpostvereins 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—

Erscheint
jeden
Sonnabend.

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1829.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Dar-es-Salaam“.

Jahrgang V.

Dar-es-Salaam, den 28. März 1903

No. 13.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 1. April 1903 ablaufenden Abonnements.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Dar-es-Salaam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Redaktion
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Die neuen Tarife bei der Usambara-Eisenbahn.

Gute Nachrichten brachte der letzte Monat der Kolonie und allen Kolonialfreunden aus der Heimath, hat doch nicht allein der Reichstag die hohe Erlaubnis zur Fortführung der Usambara-bahn von Korogwe nach Mombi erteilt bezw. hierfür die Mittel bewilligt, sondern endlich sind auch die ersehnten neuen Tarife für die Usambara-Eisenbahn erschienen, welche bereits am 1. April in Kraft treten.

Wohl jeder Kaufmann, Pflanzer, Industrielle oder Ansiedler im Nordosten unserer Kolonie vor allem in den Bezirken Tanga und Wilhelmsthal wird ob dieser Nachricht freudig aufathmet und neue Hoffnungen für sein unter den bisherigen Umständen darniederliegendes Unternehmen gefaßt haben. Und hierzu ist auch Veranlassung genügend vorhanden, denn mit praktischem Blick und Verständnis und unter Berücksichtigung des Grundgesetzes, daß die Bahn ein Mittel sein soll, den Transport zu verbilligen und die Bewohner des Landes zum lohnenden Schaffen und Befördern von Produkten anzueifern, sind die neuen Tarife ausgearbeitet und in dieser Beziehung ein gerades Gegenstück zu den früheren, auf die Dauer unhaltbaren Tarifen, welche den unglücklichen Grundgesetz vertraten: Je weniger eine Bahn einnimmt, desto mehr müssen die Beförderungskosten auf derselben erhöht werden.

Auf den ersten Blick erscheinen die neuen Bestimmungen, welche in dem heutigen „Amtlichen Anzeiger“ der Öffentlichkeit übergeben sind, im Besonderen in Bezug auf den Güterverkehr etwas kompliziert, wie gesagt aber nur im ersten Augenblick, denn um allen Anforderungen und Wünschen gerecht zu werden ließ es sich schwer anders machen, denn die Verschiedenartigkeit der Frachtgüter einerseits, andererseits der Grundsatz der Verbilligung der Frachten für landwirtschaftliche

Erzeugnisse aus dem Innern zur Küste mußte Berücksichtigung finden!

Im Großen und Ganzen weisen die neuen Gütertarife eine erhebliche Verbilligung gegen früher auf, vor allem aber — und das ist das erfreulichste — ist ein besonderer Tarif für die Produkte des Feld- und Gartenbaues, der Viehwirtschaft und Forstwirtschaft, welche auf der Bahn aus dem Innern nach Tanga befördert werden, geschaffen worden. Der Frachtpreis auf Grund dieses Tarifs beträgt pro 100 Kilogramm und 1 Kilometer nur 0,5 Pesa und das dürfte nicht zu hoch erscheinen.

Auch im Personenverkehr, bei dem der neue Tarif ebenfalls auf Grund der Kilometerzahl bestimmt ist, finden wir gegen früher eine erhebliche Herabsetzung der Preise für die Beförderung. So kostete früher die einfache Fahrkarte 2. Klasse für einen Europäer von Tanga nach Korogwe (Kil. 84) 12 Rupie, jetzt dagegen noch nicht ganz 8 Rupie. Ein Farbiger oder Halbfarbiger mußte früher für die einfache Fahrt auf derselben Strecke in der 3. Klasse 6 Rupie in der 4. Klasse 1 1/2 Rupie bezahlen, jetzt kostet ihn die Fahrkarte für die Benutzung der 3. Klasse auf dieser Strecke nur c. 1 Rupie.

Zweifellos wird die Bahnverwaltung bald gewahr werden, daß mit den neuen Tarifen nicht allein dem Lande und seinen Bewohnern gedient ist, sondern daß auch die Einnahmen der Bahn sich schnell vermehren und die früheren bald erheblich überschritten haben werden. Natürlich dauert es eine gewisse Zeit, bis sich vor allem bei dem schwerfälligen Küstenneger die Erkenntnis von der Verbilligung der neuen Tarife durchgerungen hat, so daß er diese zu seinem Vortheil auszunutzen beginnt. An der nötigen Reklame für die neu geschaffenen Bahnbestimmungen sollte es aber und wird es hoffentlich auch nicht die Tangaer Bahnverwaltung fehlen lassen, denn des Kindes, welchem sie da zum Leben verholpen hat, braucht sie sich gewiß nicht zu schämen.

Annahme des Statentwurfs für Deutsch-Ostafrika im Reichstage. — Am letzten Dienstag traf in Dar-es-Salaam folgende telegraphische Nachricht ein: „Stat nach Entwurf angenommen. Erste Rate Weiterbau Korogwe—Mombi auf 750 000 Mark vermindert.“ Die im Stat für Ostafrika angelegten Forderungen sind demnach im Großen und Ganzen vom Reichstage genehmigt worden. Unter Anderem hat also auch der Reichstag zu den aus dem neuen Vertrage des Reichsfinanzministers mit der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft sich ergebenden finanziellen Leistungen des Reiches seine Zustimmung gegeben, der neue Vertrag tritt somit endgültig am 1. April in Kraft.

Für den Weiterbau der Bahn von Korogwe nach Mombi war als erste Rate im Statentwurf 1 Million Mark in Anschlag gebracht worden, 750 000 Mark sind aber obiger Depesche zu-

folge nur bewilligt worden, man wird jedoch auch mit dieser Summe getrost weiter bauen können, vor allem im Hinblick darauf, daß im nächsten Etatsjahre ein ebensolches Stückchen, wenn nicht ein höheres hierfür zu erwarten steht.

Der neue Stat für Deutsch-Ostafrika hatte kurz vor der Entscheidung durch den Reichstag noch große Anfeindungen zu erfahren, u. A. bemängelte in der „Tägl. Rundschau“ ein von Hans Hermann Graf von Schweinitz erschienener Artikel die einzelnen Positionen außerordentlich. So heißt es dort zu den Forderungen für die Flottille, den Zolldienst und die Innenstationen:

„Die verschwenderische Organisation der Flottille, die bisher Millionen nutzlos verschlungen hat, ist, allerdings sehr spät, eingestanden worden. Aber nicht reorganisieren sollte man die Flottille, sondern ganz aufheben!“

Die Deutsch-Ostafrika-Linie würde vertraglich die der Flottille heute zufallende Arbeit mit viel geringerem Aufwande übernehmen können. Die früher oft ausgesprochene Behauptung, die Flottille sei im Interesse der Antisklavereibewegung nötig, möchte heute keinen Eindruck mehr machen können. Eine Sklavenausfuhr gibt es heute in Ostafrika nicht. Vielleicht läßt sich der Reichstag einmal eine Aufstellung derjenigen Fahrten geben, welche die Flottille im Interesse der Antisklaverei ausgeführt hat, auch eine Aufstellung der tatsächlich abgefangenen Sklavendhaus. Es würde sich dann zeigen, daß seit Jahren von Sklavendhaus nichts zu merken und die Flottille auf solche seit Jahren nicht gefahndet hat!

Dann soll aber die Flottille noch im Interesse des Zolldienstes nötig sein und werden zwei Dampfer ja auch Zollkreuzer genannt. Doch dieses ist ein Name, der vielleicht den ursprünglich beabsichtigten Zweck angibt; heute sind diese beiden Dampfer absolut nicht im Zolldienst nötig, die Ueberwachung der Handelsfahrzeuge geschieht tatsächlich von der Küste aus.

Also fort mit der Flottille, von der man ja vielleicht, wenn der Gouverneur dies wünscht, einen Gouverneurdampfer zurückbehalten könnte. Ebenso dringend bedarf der Zolldienst einer Reorganisation.

Um noch nicht einmal 1 1/2 Millionen Zölle an der Küste zu vereinnahmen, hat man einen Apparat mit etwa 20 Zollstationen geschaffen, der Unsummen beansprucht. Leider ist nie eine Uebersicht über die Zolleingänge an den einzelnen Zollplätzen veröffentlicht worden; geschehe dieses, so würde man mit Staunen sehen, daß nicht einmal die Beamtenghälter an allen Plätzen durch die Zolleingänge gedeckt werden. Anstatt hier nur an Beamtenghältern, wie der Stat dies tut, sollte das ganze Zollsystem geändert werden. Nur an einigen Plätzen müßten Zollämter eingerichtet werden, die vor dem Landen von Handelsfahrzeugen angelassen werden müßten. Die Erschwerung des Handels würde nur gering sein; dort drüben gilt den Eingeborenen die Zeit nicht das, was sie uns hier gilt. Die Ueberwachung der Küste

würde auch nicht mehr Kosten in Anspruch nehmen, da überall an der Küste, selbst an den Plätzen mit Zollverwaltung heute zumeist besoldete Akibas und Akibasoldaten als Organe der inneren Verwaltung eingesetzt sind!

Aber auch die anderen Verwaltungen lassen sich reorganisieren.

Welche Unsummen verschlingen seit dem Erwerb der Kolonie die Innenstationen! Abgesehen von deren Besetzung mit der Schutztruppe verbrauchen sie in der einen Position für Unterhaltung allein 229 000 Mark und früher noch bedeutend mehr!

Was haben nun die heute vorhandenen etwa 20 Binnenstationen der Kolonie genützt? Der Friede, den sie hergestellt resp. aufrecht erhalten haben, wäre auch mit geringeren Mitteln erreicht worden, der Handel aber ist trotz aller Stationen dauernd und gewaltig zurückgegangen! Als erfreuliches Symptom muß die Verminderung der Zahl der Stationen wenigstens um eine angesehen werden. An Stelle von Kilossa und Kisafi soll eine neue Station in Morogoro treten! Etwas eigentümlich klingt aber die Begründung für den jetzt gewählten Zeitpunkt, nämlich die Begründung mit der Baufähigkeit der Station Kilossa. Um also ein vorhandenes Gebäude auszunützen, hat man bisher die ganze Station bestehen lassen!

Nach weiter müßten die Stationen vermindert werden. Unbedenklich könnte man die Hälfte aller Stationen beseitigen. An der Karawanenstraße sind Mpapua und Kilimatinde völlig zwecklos, am Viktoriassee genügt an Stelle der drei vorhandenen eine, und am Tanganjikasee und Nyassa könnten gleichfalls die Stationen beschränkt werden; am Kilimandscharo würde eine Station völlig genügen, kurz, viel ließe sich hier ersparen. Schließlich ließe sich auch die Zivilverwaltung unbedenklich einschränken; weshalb sollte man nicht z. B. Pangani und Saadani, Tanga und Wilhelmsthal, Vindi und Mikindani zusammenziehen können? Kurz, bei einer gründlichen Reorganisation würde man ohne irgend welche Gefahr für die Kolonie gewaltige Summen ersparen können.

Zu den Positionen Weiße und farbige Hilfskräfte bemerkt der Verfasser: „Bei dem Titel „Weiße Hilfskräfte“ werden 50 Stellen angeführt und dann eine Pauschalsumme von 225 000 M., 41 300 M. mehr als im Vorjahr, für nicht besonders aufgeführte Kräfte verlangt. In Summa werden aus diesem Titel also sicher weit über hundert Weiße beschäftigt. Dieser Titel gibt für Ostafrika und auch für die anderen Kolonien Anlaß zu großen Klagen. Selbstverständlich kann die Verwaltung nicht jeden, vielleicht nur vorübergehend beschäftigten Beamten etatsmäßig mit Pensionsanspruch anstellen. In diesem Titel werden aber Beamte geführt, deren Notwendigkeit sich längst herausgestellt hat und die seit vielen Jahren tatsächlich ihren Dienst verrichten. Hier wird ein Beamtenproletariat und ein auf die Dauer unwürdiges Abhängigkeitsverhältnis großgezogen. Jeden Augenblick kann ein nach diesem Titel angestellter, vielleicht schon 10 Jahre im Dienst stehender Beamter ohne irgend einen Pensionsanspruch entlassen werden! Diese Beamten bilden einen Herd für Unzufriedenheit und fallen schließlich dem Mutterlande zur Last. Immer wieder muß die Forderung auf Erhöhung der etatsmäßigen Stellen unter entsprechender Einschränkung der „Hilfskräfte“ gestellt werden.

Bei dem Titel „Farbige Hilfskräfte“ fällt auf, daß die gezahlten Gehälter außerordentlich hoch sind und in keiner Weise im Verhältnis zu den sonst in der Kolonie gezahlten Löhnen stehen, die in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen sind. Während ein Plantagenarbeiter vor einigen Jahren noch einschließlich Kostgeld für 30 Arbeitstage 14 Rupien erhielt, erhält er heute nur 8 bis 10 Rupien, pro Jahr also 80 bis 100 Rupien. Küchenjungen erhalten dagegen nach dem Etat 153, Viehwärter 180 Rupien u. s. w. Abgesehen von den Ersparnissen werden durch so hohe Löhne alle Europäer geschädigt und andere Löhne zwecklos in die Höhe getrieben.

Für Akibas, d. h. für die Ortsvorsteher, ist hier eine bedeutende Summe von 114 500 M. im Pauschalquantum ausgeworfen.

Diese Summe wird wohl zweckmäßig allmählich auf die Kommunen zu übertragen sein, welche anfänglich natürlich zu entschädigen wären. Jedemfalls sind aber die Kommunen, besonders da sie aus eigener Tasche wirtschaften, geeigneter, jene Ortsvorsteher angemessen zu besolden und zur geeigneten Zeit Ersparnisse vorzunehmen.“

Aus der Kolonie.

— Aus Uviale (Bezirk Kilwa) wird uns von geschätzter Seite geschrieben: „Zu der Wiebergabe meiner Entgegnung bez. der Wasserverhältnisse Kilwa—Songea in Nr. 4 V. Jahrg. in Ihrer geschätzten Zeitung kann ich mich einiger Bemerkungen infolge Ihrer vielen Fragezeichen und des ungewöhnlichen Schlusssatzes nicht enthalten. Was meine Angaben über Wasserverhältnisse von Kilwa bis Uviale betrifft, so diene ich Ihnen gern mit meinem Ladebuch, woraus Sie ersehen können, daß ich diese Straße 16 Mal mit Wagen befahren habe, sowohl mit Ochsen als Esel, Maulthieren und Kameelen, bei Trocken- als bei Regenzeit „ohne SODA- und Wasserträger“! Wenn vor allem der Weg besser hergerichtet gewesen wäre, so würde selbst der streckenweise Wassermangel zur trockensten Zeit keine Schwierigkeit haben. 80 Kilometer in zwei Tagen einmal zurücklegen zu müssen, dürfte wohl kein seltenes Ereignis sein und bin ich bei meinen vieljährigen Wanderungen schon zu anderen Leistungen gezwungen gewesen. Was die Strecke Uviale—Songea betrifft, so diene Ihnen zur Kenntnis, daß ich im Auftrag des Bezirksamts Kilwa im April 1901 diese Strecke zuerst als die geeignetste, wasserreichste, kürzeste und für einen Ausbau am wenigsten Schwierigkeiten bietende Route festlegte, dieselbe auch dann selbst bis zum Mbaranganda ausge schlagen und seitdem selbst an dieser Straße mich angesiedelt habe. So bin ich wohl am besten über hiesige Verhältnisse orientiert und meine befürwortete Route ist auch von Seiten der Station Songea als geeignetste anerkannt und ausgebaut worden. So sind wohl meine Angaben nicht minder aus „zuverlässigster Quelle in Rücksicht auf verschiedene Jahre und alle Jahreszeiten“! Freilich würde ich recht herzlich froh sein, sowohl in meinem persönlichen, als wie überhaupt im kulturellen Interesse, wenn eine recht baldige und gute Verbesserung in der Straßen-Anlage Kilwa—Songea geschehen möchte, damit endlich sich ein reger Verkehr entwickelt. Aber warum man damit mit Brunnen-Anlagen beginnen muß, bevor die Straße selbst nicht ausgebaut resp. festgelegt ist, ist mir unerklärlich. Ich meinte doch, Wasser wäre vorläufig genügend vorhanden, erst soll die Straße einmal definitiv gebaut werden, dann können die Brunnen-Anlagen folgen. Von einem Ofen, der im Freien steht, werde ich nicht sehr warm, wenn ich nicht eine Hütte darüber habe! Dies meine persönliche Ansicht, ohne Ihrer geschätzten vielseitigen Propaganda in Ihrem werthen Blatte nahetreten zu wollen.“

Der zuletzt angeführte Vergleich ist unseres Erachtens nicht ganz treffend: Man baut wohl richtiger zuerst das Haus und dann den wärmenden Ofen, nicht aber zuerst das Haus und dann den Brunnen, denn man muß eben schon aus dem Brunnen schöpfen, um das Haus zu bauen.

— Kartoffelbau in West-Ufambara. Jetzt nachdem die Fortführung der Ufambara-bahn nach Mombi beschlossene Sache ist und die Frachtpreise auf der Bahn für ackerbauliche Erzeugnisse erheblich herabgesetzt worden sind, tritt auch die Kartoffelbaufrage in West-Ufambara wieder mehr in den Vordergrund des Interesses. Von verschiedenen Seiten wird auf die Bedeutung des Kartoffelbaues dortselbst hingewiesen. Die Versuche auf der Kulturstation Kwai haben den Beweis geliefert, daß unsere Kartoffeln in Ufambara vorzüglich gedeihen. Klima und Boden ermöglichen mehr als eine Ernte im Jahre, und dabei sind die Kartoffeln gut im Geschmack und haltbar für den Transport. Der Tropenpflanzer berichtet in Nummer 2 laufenden Jahrgangs von dem Versuch, der mit einer Sendung von 240 Zentnern, die nach Natal verschifft wurden, gemacht worden ist. Es fehlte bei diesem Versuch noch an der richtigen Verpackung und an der passenden Verschiffungsgelegenheit, so daß die Ware nicht mehr frisch in Durban ankam. Trotzdem wurde der Preis von 11 M (frische Ware erzielt 16,50 M) für den Zentner erzielt. Die Kartoffeln müssen dem Produzenten an Ort und Stelle 2 bis 4 M für den Zentner bringen, Verpackung und Transport bis Durban stellt sich auf 5 M, dazu kommen Verdienst und Kommission für den Zwischenhandel. Es verbleibt also noch ein guter Reinverdienst.

— „Eingefandt.“ — Die verehrliche Redaktion bitte ich sehr ergebend um die Aufnahme des Folgenden als „Eingefandt“ in die

nächste Nummer Ihres geschätzten Blattes: Die Deutsche in ihrer eigenen Kolonie von der Behörde unterstützt werden, legen nachstehende Zeilen herabdes Zeugnis ab:

Am 15. d. M. traf ich mit einem Transport Kleinvieh von ca. 900 Stück von Ufuma in Daresalam ein und hat das hiesige Bezirksamt um unentgeltliche Ueberlassung der in Upanga befindlichen Viehställe. Da ich nur bis zum nächsten Mombassa anlaufenden Dampfer — d. i. der 4. April — hier verbleiben wollte, wurde mir dies gewährt. Heute am 27. März Nachmittags erhielt ich nun folgendes Schreiben der Kommunal-Verwaltung: „Dar-es-Salaam, den 27. März 1903. Herrn B. . . hier. Das Bezirksamt ersucht Sie, bis morgen früh 8 Uhr die Ställe, die Ihnen diesseits unentgeltlich überlassen sind, zu räumen, widrigenfalls von morgen ab pro Stück und Tag 16 Pesa Miethe berechnet werden.“

Kommunal-Verwaltung.
(Unterschrift)

Hierzu bemerke ich noch: Ich habe heute am 27. März noch 563 Stück Kleinvieh stehen, wofür ich also pro Tag 563 × 16 Pesa = 140 Rupie 48 Pesa zahlen müßte. Wäre ich gezwungen, einen Monat noch mit meinem Vieh hier zu verbleiben, so könnte die Kommune mit der in dieser Zeit erzielten Stallmiete von 4 222 Rupie 32 Pesa ein ganz anständiges Schlachthaus errichten.

O. B.

Bemerkungen der Redaktion zu vorstehender auch uns ungeheuerlich erscheinenden Thatsache halten wir vorläufig noch zurück, da uns die Gründe für die Maßregel der Kommunalverwaltung, die wir auch an dieser Stelle zu Worte kommen zu lassen uns gern bereit erklären, noch nicht bekannt sind. —

— Erhöhung des Meistgewichts der Postfrachtpücke. — Laut einer Bekanntmachung des Kaiserlichen Postamts zu Daresalam ist das Meistgewicht der Postfrachtpücke, die im Verkehre von Deutschland mit dem Postamt in Daresalam und den übrigen, am Paketdienste beteiligten Postanstalten des Schutzgebiets zulässig sind, von 10 auf 20 kg erhöht worden. In der Richtung aus Deutsch-Ostafrika beträgt das Franko vom Küstenorte bis Hamburg für ein Paket über 10 bis 15 kg: 4 Rupie 14 Pesa, über 15 bis 20 kg: 5 Rupien 40 Pesa.

— Paketverkehr der Kolonie mit Uganda. — Das Kaiserliche Postamt theilt uns mit, daß die Zuschlagrate, welche bislang in Höhe von 1/2 Rupie für jedes Pfund (englisch) bei den nach Uganda gerichteten Postpaketen, soweit die Bestimmungspostanstalten westlich vom Viktoria-Nyanza-See gelegen sind, vom Empfänger erhoben wurde, nunmehr auch aufgehoben worden ist.

— Stapellauf des Reichspostdampfers „Feldmarschall“. Der kürzlich auf der Reicherstieg-Schiffswerft in Hamburg vom Stapel gelaufene R. P. D. „Feldmarschall“ der Deutschen Ostafrikalinie ist ein Schwesterschiff des in Kurzem fertiggestellten und unter der Führung von Kapitän Doherr seine Reisen um das Kap demnächst beginnenden „Prinzregent.“ Beide Schiffe sind die größten, welche die Linie bisher gebaut hat und in ihrer Konstruktion sowie inneren und äußeren Einrichtung hochmodern und den weitgehendsten Anforderungen entsprechend.

Die Schiffstaufe des „Feldmarschall“ nahm die mit ihrem Gemahl zu dem Feste anwesende Frau Gräfin von Göben vor. Bei dem darauf folgenden Frühstück hielt u. A. Herr Max Schindler, der Vorsitzende des Ausschichtsraths der Werft eine Rede, in welcher er nach einigen Dankesworten an die Linie sagte: „Eines ganz besonderen Vorzugs aber wird sich das eben zu Wasser gelassene Schiff erfreuen, weil es jedesmal, wenn es Daresalam anlauft, eines besonders freundlichen Willkommens gewiß sein kann von Seiten seiner hohen Taufpatin und Protectorsin. Die Deutsche Ost-Afrika-Linie hat stets die Namen ihrer Schiffe in Beziehung zu dem Deutschen Reich gebracht. Sie hat angefangen mit einem „Kaiser“ und „König“ und hat schon mancher Kategorie von hohen Würdenträgern des Reichs durch die Namen, die sie ihren Schiffen verlieh, Ehre zu erweisen gesucht. Leider ist ja der Name „Gouverneur“ bereits vergeben, und Sie, meine gnädigste Frau Gräfin, werden

sich damit begnügen müssen, einen „Feldmarschall“ aus der Taufe zu heben. Aber auch ein Feldmarschall ist ja eine hohe Charge, und wer möchte nicht dabei an einen Feldmarschall, den wir hier in Hamburg und namentlich in Schiffsfahrtskreisen ganz besonders lieben und verehren. Ich spreche den Wunsch aus, daß die Deutsche Ost-Afrika-Linie fortfahren möge, Schiffe zu bauen bis sie beim Leutnant angekommen ist und ich spreche den Wunsch aus, daß dies in einem so schnellen Tempo geschehen möge, daß es Ihnen, gnädigste Frau Gräfin, vergönnt sein möge noch diese ganze militärische Hierarchie nach und nach in Afrika ankommen zu sehen. Ich bin überzeugt, Sie werden dann auch die unteren Chargen ebenso protegieren wie den „Feldmarschall“. Denn niemand weiß es besser als Sie, daß es gerade die unteren Chargen gewesen sind, die Afrika erobert und der deutschen Zivilisation eröffnet haben. Meine Damen und Herren, ich fordere Sie auf, mit mir einzustimmen in ein Hoch auf die Deutsche Ost-Afrika-Linie und ihre neue Patronin in Afrika, Frau Gräfin Söhen“.

— Zum Fall Kabinet. Langsam aber sicher wird die Beweiskette gegen den Kongostaat im Falle des Oesterreichers Kabinet geschlossen. Herr C. D. Morel, der mit gewandter Feder in England den Kampf für die Handelsfreiheit im Kongobecken führt, veröffentlicht in seinem kürzlich herausgegebenen Buche: Affairs of West Africa (London, Heinemann) den Wortlaut des Protokolls über die Verhaftung Kabinet's. Das Schriftstück lautet:

„Der Unterzeichnete Carolea, Louis, Unterleutnant der Oeffentlichen Macht, Kommandant der fliegenden Kolonne vom Tanganyikasee, stationiert in Mpueto, Gerichtsbeamter, hat am 15. Mai 1901 um 3 Uhr Nachmittags, kraft eines am 17. Dezember 1900 gegen Kabinet von dem Territorialgericht zu Albertville erlassenen Haftbefehls die Verhaftung des p. Kabinet vorgenommen. Der Genannte befand sich an Bord des englischen Dampfers „Scotia“, der im Hafen von Mpueto vor Anker lag.“

Am 27. Oktober hatte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Lord Cranborne, eine Anfrage Sir Charles Wilkes dahin beantwortet, daß es noch nicht feststehe, ob Kabinet an Bord eines britischen Dampfers festgenommen worden sei. Der Beweis wäre nun erbracht.

Quousque tandem?

Neueste Nachrichten.

Die französische Regierung hat der Kammer eine Vorlage betr. Legung von Kabeln nach französischen Kolonien unterbreitet. Ein Kabel soll von Brest nach Dador und ein anderes von Reunion nach Madagaskar gehen. Außerdem ist die französische Regierung mit der englischen in Unterhandlungen getreten wegen Landung eines Kabels von Reunion in Mauritius.

Unter dem Vorsitz des russischen Ministers des Innern ist in St. Petersburg eine Kommission mit der Reform der Provinzial-Verwaltung beschäftigt.

Der Etat für die britische Civilverwaltung für 1903/1904 weist u. A. folgende Positionen auf: Zur Unterstützung von Uganda: 130 000 Pfd. St., Britisch-Centralafrika 48 000 Pfd. St., Somaliland 50 000 Pfd. St., Britisch-Ostafrika 256 000 Pfd. St. Die letztere Summe soll zur Deckung eines Deficits beim Bau der Ugandabahn sowie zur Anschaffung von Dampfern auf dem Viktoriasee Verwendung finden.

Die Somalierpeditionstruppen, welche von Major Swann abgesandt waren, haben einen beträchtlichen Theil der Mullah'schen Kräfte in den Lafakante-Höhlen aufgespürt, 15 Mann getödtet und viele verwundet. Die erste Verbindung zwischen Obbia und Bohotle ist durch indische berittene Truppen, welche Relaisdienst versehen, hergestellt worden. Mad Mullah ist nach Ogaden aufgebrochen, um sich mit Waffen zu versehen. General Manning hat eine starke Stellung bei Gollayu besetzt, Major Swann operirt mit ihm gemeinschaftlich.

Das abessinische Detachement gegen die Somalier unter Oberst Rockford ist bis jetzt auf keinen Widerstand gestoßen. Transportschwierigkeiten haben jedoch eine Verminderung des Detachements um 5000 Mann nothwendig gemacht. Die Operationen der abessinischen Truppen haben

den Hauptzweck, dem fortwährenden Rückzuge Mad Mullahs ein Ziel zu setzen.

Die französische Kammer hat mit 300 gegen 257 Stimmen insgesammt 25 der männlichen Klöster abgeschafft. Comtes äußerte in einer ergreifenden Rede, daß die Lehren dieser Klöster die Kinder den republikanischen Anschauungen abwendig machten. Die oppositionellen Zeitungen halten diese Handlung für den Anfang eines Religionskrieges und für einen Sieg der Gewalt.

Die Radikalen in England agitieren lebhaft gegen die vorgeschlagene Art und Weise, um Eingeborene für die Goldminenarbeiten in Transvaal anzuwerben. Sie behaupten, dies sei weiter nichts als Sklaverei. Chamberlain, welcher sich sehr ungehalten über diese Aeußerungen zeigte, that sein Bestes, um diese Auffassung zu unterdrücken.

Präsident Castro von Venezuela hat abgedankt. Ob der Kongreß die Abdankung annehmen wird, ist zweifelhaft.

Ernsthafte studentische Unruhen sind in Budapest vorgekommen und zwar bei der Gedächtnisfeier von Kossuths Tode. Die Polizei wurde mit großen Steinen beworfen und mit Stöcken angegriffen. Viele Personen sind verwundet.

Nachrichten aus Obbia melden, daß das Somali-Haupt-Detachement in Gollayu angekommen ist und wahrscheinlich am 22. März nach Gelade aufbrechen wird, wohin der Mullah geflohen sein soll.

Zufolge der Kritiken der Zeitungen über die Operationen im Somaliland sind Sensor-Bureaus im ganzen Lande eingerichtet worden, um jede private und dienstliche Korrespondenz scharf zu kontrollieren. Die Transportverhältnisse sind sehr mangelhaft, 1000 Kameele sind noch mindestens für die Front erforderlich. Die Truppen leiden sehr unter dem drückenden Klima.

Der Kongreß hat die Annahme von Präsident Castros Abdankung verweigert.

Der Gouverneur der Kapkolonie hat die Freilassung aller politischen Gefangenen bewilligt.

Ein ernsthafter Aufstand hat in Trinidad stattgefunden. Die Menge warf mit Steinen nach dem Gouvernementshaus und zündete schließlich dasselbe an.

Präsident Castro von Venezuela hat seine Abdankung zurückgezogen.

Generalmajor Sir Hesttor Macdonald der sich in Ceylon dem Kriegsgericht stellen sollte, hat sich in Paris erschossen, seine Beerdigung wird in einfacher Weise in Paris erfolgen.

Bei der beabsichtigten Seereise König Edwards wird derselbe auch Malta und Gibraltar besuchen. Die Zustände in Marocco sind noch recht ernsthafte und verwirrt. Der Sultan hat mit seiner Politik keine Erfolge.

Aus Berlin kommt die Nachricht, daß die Kaiserin auf einem Spazierritt mit Kaiser Wilhelm im Grunewald vom Pferde gestürzt und sich dabei den Vorderarm gebrochen hat. Sie wurde nach einem im Walde befindlichen Gasthause überführt, wo die herbeigeeilten Aerzte den Arm sofort verbanden. Alsdann kehrte die Kaiserin per Wagen nach Berlin zurück. Das Befinden der Kaiserin ist den Verhältnissen entsprechend nicht schlecht.

— Aus Deutsch-Südwest. — Der bisherige Kommandeur der Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika, Major von Estorf, welcher auch während der Urlaubsreise des Oberst Leutwein die Stellvertretung des letzteren als Gouverneur übernommen hatte, ist bekanntlich nach Deutschland zurückberufen worden. Seine Abreise von Swakopmund erfolgte am 30. Januar mit dem Dampfer „Helene Woermann.“ Wie die „Dtsh. Südw. Afrk. Ztg.“ meldet, verlautet über die Veranlassung des plötzlichen Wegganges des Herrn von Estorf, daß eine Differenz mit Berlin zu Tage getreten sei in Betreff einiger Punkte der für die Niederlassung von Buren im Schutzgebiete festgesetzten Bedingungen. Herr v. Estorf habe eine Aenderung dieser Bedingungen nicht vornehmen wollen und, wenn eine solche verlangt würde, um seine Abberufung gebeten. Diese sei dann erfolgt. — Diese allgemein besprochene Darstellung sei hier wiedergegeben, da eine authentische Information über die das Schutzgebiet selbstverständlich in hohem Grade interessirende Frage nicht vorliegt. Es muß freilich einigermassen Wunder nehmen, daß die Bedingungen, an die eine Niederlassung von Buren

im Schutzgebiete geknüpft würden, nicht in Uebereinstimmung der maßgebenden Stellen längst zweifellos festgesetzt sein sollten, da diese Frage doch gewiß nicht überraschend an die deutsche Regierung herangetreten ist.

Hinzugekommen mögen vielleicht noch andere Punkte sein, in denen die Anschauungen des Herrn von Estorf mit den in Berlin herrschenden nicht übereingestimmt haben mögen. So wird man vielleicht nicht fehl gehen in der Vermutung, daß die Stellungnahme des hiesigen Gouvernements zu der Frage von der Ausföhrung Eingeborener zu Arbeitszwecken für die Johannesburger Minen der Stimmung in Berlin nicht durchaus entsprochen habe. Auch galt Herr v. Estorf als Anhänger des Gedankens einer Vermehrung der Schutztruppe, dem man in Berlin kaum geneigt sein dürfte. Gegen hier tatsächlich Differenzpunkte vor, so wird bei allen sachlich im Schutzgebiete fraglos eine weitaus überwiegende Mehrheit auf der Berliner Seite stehen, was nicht immer der Fall ist. Das thut selbstverständlich aber nicht der persönlichen Anerkennung Abbruch dafür, daß ein Mann an verantwortlicher Stelle an dem, was er für richtig erkannt zu haben glaubt, festhält und die letzten Konsequenzen aus diesem Festhalten zieht. Das Schutzgebiet wird Herrn Major v. Estorf, dem „alten Römer“, wie er von seinen Soldaten genannt wurde, ein dankbares und treues Gedenken bewahren!“

Aus Daresalam und Umgegend.

— Der Reichspostdampfer „Kaiser“, welcher augenblicklich seine letzte Reise auf der Hauptlinie macht, traf mit Kesselschaden am 24. d. Mts. hier ein und mußte hier Reparaturen vornehmen, welche von Angestellten der hiesigen Flottille ausgeführt wurden. Der Dampfer war mit Passagieren überladen. Vom Süden bis nach Zanzibar hatte das Schiff allein 58 Passagiere 1. Klasse an Bord. Der Rauchsalon 1. Klasse war für einen Theil der Passagiere nicht allein Speisezimmer, sondern auch Schlafkabinet. Zu beneiden sind jene Daresalamer Passagiere, welche sich den „Kaiser“ zu ihrer Heimkehr nach Deutschland gewählt haben, gerade nicht.

— Die „Vita“ hat heute am Sonnabend die umfangreichen Reparaturen am Ruder sowie an der Maschine beendet und wurde durch die „Kufiji“ aus dem Dock geholt. Am Montag Vormittag tritt der Dampfer voraussichtlich wieder seine Rückfahrt nach Zanzibar und Britisch-Indien an.

— Der Küstendampfer der Deutschen Ostafrika Linie „Adjutant“ traf mit Dynamit geladen am 23. März im Hafen von Daresalam ein. Am 24. früh verließ er jedoch wieder unseren Hafen, um einen Theil seiner Ladung auf der Dynamitinsel nördlich Daresalam zu löschen. Für Zanzibar hatte der „Adjutant“ ebenfalls Dynamit an Bord.

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Kaiser“ traf vom Süden kommend am 24. d. Mts. in Daresalam ein und fuhr am 26. d. Mts. früh nach Europa weiter.

— Reichspostdampfer „Bundesrath“ trifft von Europa kommend voraussichtlich sährplanmäßig am 4. April in Daresalam ein.

— Reichspostdampfer „Gouverneur“ trifft von Europa kommend voraussichtlich mit 3 Tagen Verspätung also erst am 6. April in Daresalam ein.

Personal-Nachrichten. *)

In's Innere abmarschirt: Herr Fähnricher R e p f s c h m a r (nach Massifahre).

*) Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich außerdem im „Amtl. Anzeiger.“

Kupie-Kurs

für den Monat April 1903.

1 Kupie	1,394 7/9.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,391.
Auszahlungskurs für	1,393.
Einzuzahlen sind für	
100 Mk.	71 Rp. 58 P.
200 „	143 „ 51 „
300 „	215 „ 44 „
400 „	287 „ 37 „
500 „	359 „ 30 „
600 „	431 „ 23 „
700 „	503 „ 16 „
800 „	575 „ 09 „

Siehe 2 Beilagen u. Nr. 9, des „Amtl. Anzeigers“.

Das Versand-Geschäft

MEY & EDLICH

Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Die mit 5000 Abbildungen ausgestattete Preisliste wird unberechnet und portofrei zugesandt.

Leipzig-Plagwitz

Nichtgefällende Waaren werden bereitwilligst zurückgenommen oder umgetauscht.

hält streng an dem Grundsatz fest, nur gute brauchbare Waaren möglichst billig zu liefern.

Verzeichniß der geführten Waarengattungen:

Men's Stoffwäsche
Damen- und Kinderwäsche
Corsetten
Herren-Wäsche
Tisch- und Bettwäsche
Taschentücher
Leinene und baumwollene Stoffe
Kleider- und Besatz-Stoffe
Gardinen
und Möbel-Stoffe
Teppiche
Damen-Confection
Tricotagen
Strumpfwaa ren

Herren-Garderobe
Cravatten
Hüte u. Mützen für Herren und Knaben
Kinder-Garderobe
Schuhwaaren
Regen- und Sonnenschirme
Uhren, Musikwerke
Optische Waaren
Photographische Apparate
Schmuck-Gegenstände
Echte Silberwaaren
Alfenidewaaren
Bernickelte u. Messingwaaren
Kinderwagen, Kindermöbel
Holzwaaren
Wirthschafts-Artikel

Lederwaaren
Reise-Utensilien
Kurz- und Stahlwaaren
Jagdsport-Artikel
Teschings- und Revolver
Gegenstände aus Rehgehörnen und Hirschgeweihen
Kunstgußwaaren
Spielwaaren
Cigarren u. Cigaretten
Tabake und Rauchrequisiten
Toilettenseifen u. Parfüms
Chocolade, Cacao
Thee, Biscuits, Liköre
Suppenpräparate
Briefspapiere.

Th. Groke in Merseburg (Deutschland). Maschinenfabrik für
Brikettieren von Erzen, Heiz- und Futterstoffen, als Kohle, Koks, Torf, Holzspähne, Baumwollensabfälle, Olivenrückstände, Reishülsen, Kaffeehülsen, Salze etc.
Ziegeleien — Chamottefabriken — Thonrohrfabriken
Kalksandsteinfabriken — Dampfmaschinen
Fussboden- und Wandbekleidungsplatten aus Thon und Cement.
Kugelmühlen — Steinbrecher — Kollergänge.
Hydraulische Pressen — Presspumpwerke — Akkumulatoren.

Konkurs Jaffer Somar.

Am 1. April ex. gelangen 75% aller anerkannten Forderungen zur Vertheilung. Die restlichen 25% werden in etwa 3 Monaten von dem Unterzeichneten ausbezahlt werden.

Schwarze
Hauptzollamtsvorsteher.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

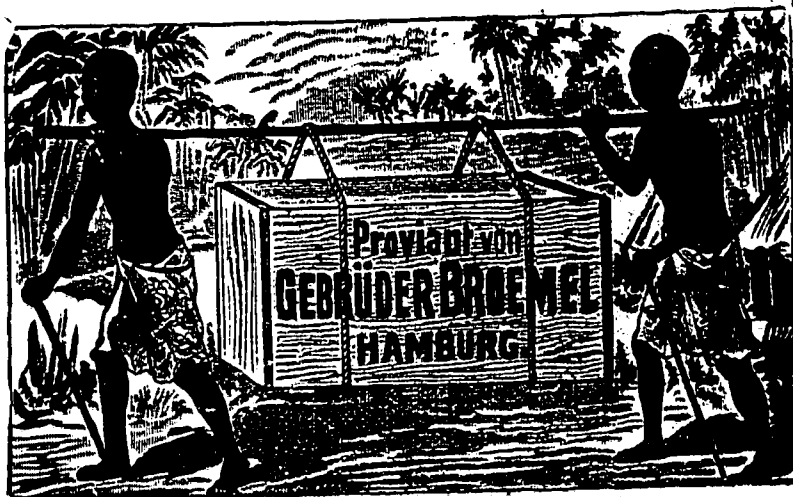
Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechslend bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind überbetroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif ertellen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Bremer und alle andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Viel Sand — viel Geld!

Besitzer wenig nutzbringender Sandlager erzielen aus denselben hohen Gewinn bei Erbauung einer **Kalksandstein-Ziegelei**. Kalksandsteinziegel werden aus gewöhnlichem Sand und einem geringen Kalkzusatz hergestellt und sind den besten Tonziegeln gleichwertig, was durch zahlreiche Untersuchungen seitens Königlicher Behörden und fachmännischer Autoritäten festgestellt worden ist. Komplette Einrichtungen für Kalksandstein-Ziegeleien von verschiedenster Leistungsfähigkeit liefert in vorzüglichster Ausführung unter weitestgehender Garantie für gutes Fabrikat und geringste Herstellungskosten

Amandus Kahl-Hamburg, Eisengiesserei und Maschinenfabrik.
Unerreichte Erfolge! Jede Auskunft kostenfrei. Erste Referenzen!

Buchanan's Whisky ist der allerfeinste.

(Nachdruck verboten.)

Auf Freiersfüßen.

Humoreske von Arno Stein.

Leutnant von Zittwitz verschönte durch seine Anwesenheit den Ball des Kommerzienraths Silberwald. Er stand an der Saalthür, betrachtete die wogenden großen Toiletten, Orden und Uniformen und überlegte, wen er aus der glänzenden Damenschaar zum Contre auffordern solle. Das war für ihn keine gleichgültige, rasch zu erledigende Frage, sondern vielmehr eine Lebensfrage. Ein kleines Kapital, welches bisher seinen Zugschuß gebildet hatte, hatte er aufgezehrt, und nun gab es nur noch einen Ausweg, falls er nicht die Uniform ablegen wollte, nämlich reich zu heirathen. Schon hatte er Schulden gemacht, allerdings geringe Schulden, aber da er sie nicht bezahlen konnte und ihm das Schuldenmachen ungewohnt war, so drückte es ihn. Er war entschlossen, der ewigen Sorge um das Kleingeld durch eine reiche Heirath ein Ende zu machen.

„Der reiche Heirathsmarkt für verfrachtete Offiziere! Wir hätten nicht herkommen sollen, Theodor“, hörte der Leutnant einen alten Herrn mit langem weißem Barte zu einem jüngeren blondbärtigen Manne sagen. Dann entfernten sich beide in die anstoßenden Zimmer.

Der Leutnant erblickte. Es war gerade, als hätte man seine Gedanken errathen, und als wären die Worte für ihn bestimmt. Seine Blicke waren auf zwei nebeneinander sitzende Damen gerichtet: Flora Silberwald und deren Kusine Rosa Hartenstein. Beide waren auch nicht häßlich.

„Flora und Rosa sind interessant, was?“ lächelte Hauptmann Dreffel, des Leutnants direkter Vorgesetzter, zu ihm tretend.

„Mich interessieren sie nicht“, erwiderte Zittwitz, innerlich erbost darüber, daß heute jedermann seine Gedanken zu errathen schien, was übrigens nicht schwer war, wenn man seinen Blicken folgte. Um aber nicht unartig zu erscheinen, fügte er hinzu:

„Sie sehen einander sehr ähnlich.“

„Allerdings“, sagte der Hauptmann spöttisch, „der Unterschied wird kaum fünfzigtausend Mark betragen.“

„Eine von ihnen werde ich engagieren“, erklärte der Leutnant, und schritt, um das ihm unangenehme Gespräch abzuschneiden, quer durch den Saal. Als er fünf Schritte von den Damen entfernt war, wußte er noch nicht im geringsten, vor wem er seine Verbeugung machen würde, ob vor Rosa oder Flora. Unwillkürlich machte er Halt.

Es giebt merkwürdige Ausnahmen von der Regel, daß der Wille des Menschen frei sei. Wohllich fiel nämlich der Blick des Leutnants auf ein junges Mädchen, welches in einer Fensternische, ganz abseits von den erwähnten beiden Damen, stand und wie es schien, mit sehnsüchtigen Blicken nach ihm hinsah. Er kannte diese sanfte blonde Schönheit wohl, sie war ihm auf dem Kasinoball vorgestellt worden, und auf dem landwirthschaftlichen Ball hatte er ihre Bekanntschaft erneuert. Er hatte sich grenzenlos in sie verliebt, er hatte sie heirathen wollen und sich deshalb nach ihr erkundigt. Sie hieß Aurelie Sanden und war die Tochter einer von ihrer Pension lebenden Majorwitwe. Das war also nichts, denn sie war arm, jedenfalls ohne nennenswerthes Vermögen, und da mußte die Stimme seines Herzens allerdings schweigen. Das erkannte er sehr wohl, denn wo sollte er die Kaution herbringen, wo alles Uebrige, was zu einem standesgemäßen Hausstand gehört? Er suchte die junge Dame mit der größten Energie aus dem Sinn zu bringen, und in der letzten Zeit schien es ihm gelungen. Aber mit verdoppelter Gewalt kehrten alle Gefühle, die er für Aurelie hegte, wieder, als er sie einsam dastehen sah. — Er machte eine halbe Wendung, steuerte auf Aurelie zu, und kurz entschlossen forderte er sie zum Contretanz auf.

Erröthend erhob sich das junge Mädchen und trat mit ihm in die Reihe der Tanzpaare.

„Ich dachte, Sie hätten mich ganz vergessen, Herr Leutnant“, sagte sie.

„Und das war Ihnen nicht angenehm?“ fragte er, unbemerkt ihre Fingerpielen drückend.

„Ob angenehm oder nicht, was kommt es darauf an“, versetzte sie mit wehmütigem Gesichtsausdruck. „Das sind eben Ballbekanntschaften, und namentlich wir Mädchen, wir dürfen ja nicht wählen, wie müssen uns daran gewöhnen, aus einem Arm in den andern zu fliegen und denken, daß es eben nur Arme waren, zu denen nichts weiter gehört.“

„Sie sind ja eine kleine Philosophin“, lächelte der Leutnant.

„Wenn man schon im fünften Jahre auf den Ball geht, dann kommt das Nachdenken über diese Dinge von selbst.“

Jetzt begann der Tanz und Leutnant von Zittwitz hätte nicht sagen können, was ihm lieber gewesen wäre, mit dem schönen Mädchen durch den Tanzraum zu wirbeln, oder sich mit ihr zu unterhalten. Noch nie hatte er sie so schön und interessant gefunden und von da an war er den ganzen Abend in ihrem Bann. Er tanzte auch die beiden darauf folgenden Tänze mit ihr und engagierte sie zum Rotillon. In der Pause, welche diesem letzten Tanz vorherging, trat er in das Rauchzimmer, setzte sich auf ein Sopha und zündete sich eine Zigarre an.

Blaue Rauchwolken vor sich hinblasend, war er ganz mit seinen Gedanken beschäftigt und achtete wenig auf die übrigen Anwesenden; plötzlich aber wurde er aus seinen Träumen aufgeschreckt.

„Sie sind der Herr Leutnant von Zittwitz?“ fragte ihn ein weißbärtiger alter Herr, der eben eingetreten war und sich ungeniert ihm gegenüber setzte.

„Der bin ich.“

„Es ist sehr auffallend, daß Sie alle Tänze mit einer Dame tanzen. Wollen Sie das Mädchen kompromittieren?“

„Nein, aber heirathen möchte ich sie, wenn ich nur könnte.“

„Das finde ich hübsch von Ihnen, daß Sie so offen sind. Ein anderer würde gefragt haben: Wer sind Sie, was geht Sie das an?“

„Aber das ist ja wahr“, rief der Leutnant, sich vor den Kopf schlagend, „wer sind Sie denn und was geht Sie das an?“

„Ich bin der Gutsbesitzer Sanden, Onkel der jungen Dame, von welcher die Rede ist. Der Blondbärtige dort ist mein Sohn, der Legationsrath Sanden.“

„Sehr angenehm“, sagte Zittwitz, „ich möchte gern um die Hand Ihrer Fräulein Rechte anhalten, aber ich bin arm wie eine Kirchenmaus.“

„Lieben Sie Aurelie?“

„Hergott noch mal — — —“

„Sie möchten sie also heirathen? Verzeihen Sie, daß ich so gerade drauf los gehe, aber als Soldat, der direkte Angriffe zu schätzen weiß, werden Sie das billigen.“

„Billigen? Ich bin sogar sehr erfreut darüber, daß mir Gelegenheit geboten wird, mich auszusprechen. Bisher hatte ich ein kleines Kapital, das ist jetzt zu Ende. Sie wissen, Herr Sanden, daß ein Leutnant ohne Zugschuß ein Unding ist, namentlich in unserer theuren Garnison.“

„Und da Aurelie arm ist“, fiel Sanden ein.

„Da ist es“, bestätigte der Leutnant. „Ich wünschte, ich wäre so reich, daß ich sie ganz arm heirathen könnte.“

„Nun, lieber Herr Leutnant, machen Sie sich keine Sorgen. Aurelie besitzt ein Vermögen von ihrer Mutter her, und wir haben's bisher geheim gehalten, weil wir nicht wünschten, daß sie ihres Geldes wegen geheirathet werde.“

Der Leutnant fuhr freudig erregt empor, dann aber schien er wieder von Zweifeln beherrscht zu werden.

„Aber ich weiß nicht, ob Aurelie — — —“

„Natürlich werden Sie geliebt. Sie hat ein ganzes Tagebuch vollgeschrieben, das nur von Ihnen handelt. Erkundigungen über Sie habe ich auch schon eingezogen — — —“

„Zu den ‚verfrachteten Offizieren‘ gehöre ich hoffentlich nicht?“

„Nein, Sie Lauscher. Nun kommen Sie, wir fahren nach dem Kaiserhof, um die Verlobung zu feiern.“

Am andern Tage kannte die Welt ein neues glückliches Paar.

(Nachdruck verboten.)

Auf Sizilien.

Von W. Enrico

Ein Fußwanderung auf Sizilien, — es war mir zwar von allen Seiten versichert worden, daß eine solche nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehöre, aber da mein Freund Giovanni sich an der Partie beteiligen wollte, schlug ich alle diese Versicherungen in den Wind. Giovanni hatte die Insel schon einmal durchquert und kannte nach seinen Angaben Land und Leute ganz genau. All' den Redereien über den wilden, rachsüchtigen Charakter der Sizilianer sei, so führte Giovanni aus, nicht allzu großer Glauben beizumessen, die Leuten seien nicht besser und nicht schlechter als die Bewohner anderer Länder auch.

So traten wir beide wohlgenut von Catania aus unsere Fußwanderung an, die der Reiz des Gefahrvollen nur um so interessanter gestaltete. Aber nach wenigen Tagen schon mußte ich zugestehen, daß es keine bloße Vergnügungsreise war. In dem Gebirge glichen die Wege Abgründen, und unsere Pferde kamen nur mit unsäglicher Mühe vorwärts. Schließlich hatte uns auch noch ein Pfad, der Giovanni besser und gangbarer erschien als alle andern, gänzlich irreführt, sodaß wir die Richtung vollständig verloren hatten. So lange es noch Tag war, war die Sache an sich nicht gefährlich. Wir ritten eben am Rande eines schier endlosen Bergwaldes weiter in der Hoffnung, endlich doch einmal auf eine menschliche Wohnung zu stoßen. Aber der Tag ging zur Rüste, ohne daß wir einem menschlichen Wesen begegnet waren, nur einige Raubvögel kreisten trächzend über unseren Köpfen.

Endlich, — es war schon dunkel geworden, und jeder weitere Schritt konnte uns Gefahr bringen, — gewahrten wir in der Ferne durch die Bäume des Waldes ein Licht schimmern, auf das wir so schnell es nur anging, zuritten. Ein durch das Dickicht gehauener schmaler Weg führte uns zu einem Häuschen, das gerade keinen Vertrauen erweckenden Eindruck machte. Aber was blieb uns übrig? Wir waren totmüde, und zudem halb verhungert, sodaß wir unbedingt die Gastfreundschaft der Bewohner in Anspruch nehmen mußten. Nicht ohne Scheu traten wir ein und fanden eine Köhlerfamilie beim Abendessen. Unser Ansuchen, um Nachtlager, Speise und Trank wurde ohne weiteres gewährt. Giovanni ließ sich nicht zweimal bitten, während ich nur zögernd zulagte: mir war es so vorgekommen, als ob die Bewohner ob unserer unermuteten Ankunft höchlichst erfreut gewesen wären. So leicht war ihnen wohl selten ein guter Fang ins Garn gegangen. . .

Während Giovanni zulagte wie einer, der mehrere Tage nichts in den Magen bekommen hatte, hatte ich Ruhe genug, unsere Wirtsleute und deren Behausung zu mustern. Der Mann mit seinem verrückten Bart machte allerdings den Eindruck eines Köhlers, aber das Innere der Hütte glich einem Arsenal von Waffen. Ueberall an den Wänden hingen Flinten, Pistolen, Säbel, Dolche und Hirschfänger. All' diese Schieß-eisen und sonstigen Mordwaffen verursachten mir ein geheimes Grauen, und unsere Wirtsleute schienen mich auch mit mißtrauischen Blicken zu betrachten. Giovanni dagegen that, als ob er sich zu Hause befände. Er lachte und scherzte mit den Leuten, und erzählte ihnen in der unvorsichtigsten Weise, woher wir kämen, wohin wir zu reisen gedächten und was den ganzen Tag schon unsere Gemüther bedrückt hatte. Und um nichts zu unterlassen, was uns in Gefahr bringen könnte, spielte er sich auch noch auf den reichen Mann hinaus, der viel Geld mit sich führte. Er versprach schließlich den Leuten eine fürstliche Belohnung, wenn sie uns am nächsten Morgen auf den richtigen Weg geleiten würden. Er verlangte, daß man ihm seine Handtasche ins Schlafzimmer bringe, da es notwendig sei, daß er diese Nachts stets unter sein Kopfkissen lege, — die Leute mußten denken, daß die Tasche zum Mindesten Krondiamanten berge. . . und dabei war das Kostbarste, was Giovanni in der Tasche trug, die Briefe seiner Braut!

Nach beendetem Abendessen begab sich alles

zur Ruhe. Unsere Wirte schliefen unten, wir in dem oberen Raume auf einem zwei bis drei Meter hohen Gängeboden, zu dem wir auf einer Leiter emporklettern mußten. Dort hatte man eine Art Lager bereitet, zu dem man unter den mit Vorräten aller Art beladenen Deckenbalken kriechen mußte. Giovanni hatte sich bald eingerichtet und schnarchte den Schlaf des Gerechten, den Kopf auf seine wertvolle Tasche gebettet. Ich aber beschloß, möglichst wach zu bleiben und auf jedes Geräusch Obacht zu geben. Aber während der Nacht blieb alles mäusestill, sodaß ich schließlich wohl auch eingedämmert sein mußte.

Als der erste Strahl der aufgehenden Sonne meine Augenlider traf, war ich mit einem Schläge munter. Ich wollte schon, da alles in bester Weise vorüber gegangen war, über meine thörichte Furcht lachen und Giovanni durch einen sanften Rippenstoß wecken, als ich ein Flüstern in der Stube unter mir vernahm: unser Wirt führte ein leises Gespräch mit seiner Frau. Ich brachte mein Ohr in die Nähe des Rauchfanges, der in den unteren Raum mündete. Wie durch ein Telephon verstand ich da, was unten gesprochen wurde, ganz deutlich hörte ich die Stimme des Mannes:

„Run gut, wir werden ja sehen! Wollen wir sie denn gleich alle beide kalt machen?“ „s ist ein Aufwaschen,“ antwortete die Frau, „wenn schon, denn schon —“, weiter war nichts mehr zu verstehen, denn die beiden entfernten sich von der Mündung des Rauchfanges. Es wurde wieder unheimlich still.

Mir gerann das Blut in den Adern, kalter Angstschweiß trat mir aus allen Poren, jede Faser meines Körpers bebte, nur mühsam rang ich nach Atem. Mehr tot als lebendig sank ich wieder auf mein Lager zurück.

Es dauerte geraume Zeit, ehe ich unsere entsetzliche Situation zu überdenken vermochte. Wir waren beide fast ohne Waffen gegen jene vier oder fünf, die nur die Hände auszustrecken brauchten, um von den Köpfen bis zu den Füßen vollständig bewaffnet zu sein. Und mein Freund schnarchte noch lieblich weiter. Sollte ich ihn durch drei Rippenstöße erwecken, sollte ich Lärm schlagen? Ich wagte weder das eine noch das andere. Vielleicht hätte ich allein „ausrücken“ können, — aber da in dem Hofe liefen Hunde umher, die doch wohl auf den Mann dressiert waren.

Indem ich mir mein Schicksal überlegte, und vergebens auf eine Aenderung desselben rechnete, vergingen wohl zehn Minuten. Da vernahm ich Schritte auf der Leiter und da erblickte ich durch den Spalt im Schein eines flackernden Lichtes — das schwarze Gesicht des Wirtes. Und dieser Mensch hatte mit der einen Hand ein großes Messer gepackt, in der andern hielt er ein Licht. Hinter ihm tauchte die Gestalt seiner Frau empor.

Ich bin gewiß kein Feigling, aber bei diesem Anblick verliehen mich doch meine Sinne. Das Ende aller Dinge schien mir näher zu sein, als es bei meinen jungen Jahren notwendig war.

Da flüchtete das Licht hin und her: „Sei vorsichtig“, flüsterte der Mann seiner Frau zu, „so geh’ doch leise . . .“

Der schlauige Oberkörper des Kerls schob sich die Leiterstufen empor dicht an der Stelle, an welcher Giovanni Kopf ruhte auf seiner Handtasche, in welcher sämtliche Schätze der Erde vermuthet werden konnten.

Ein Strahl des Lichtes ließ blitzschnell den härtigen Kopf des Emporklimmenden aufleuchten, — der Mörder hatte ein Schlachtmesser zwischen die Zähne geklemmt, dessen Scheide hell auffunkelte.

Da hatte der Mörder schon die Ebene des Gängebodens erreicht, . . . der arme Giovanni wälzte sich gerade auf die andere Seite und zeigte seinen entblößten Hals.

Allmächtiger . . . mir tanzten rothe, schwarze und gelbe Punkte vor den Augen einen Wirbelreigen. Da nahm der Schwarzbärtige das Messer aus dem Munde, er schwang es in seiner Rechten und —, ich wollte mich ihm an die Gurgel stürzen, fand aber nicht die Kraft dazu, — ergriff mit der anderen Hand den von der Decke herabhängenden Riesenstinken. Von dem schnitt er ein gehöriges Stück herunter und verschwand ebenso lautlos, wie er gekommen war. Der Schein des Lichtes verblaßte mit jeder Leiterstufe mehr und mehr, die er nach dem Barterre zurücklegte . . .

Sch sank kraftlos auf mein Lager zurück — Als es heller, lichter Tag geworden war, kam die ganze Familie uns zu wecken. Es wurde uns

ein tadelloses Frühstück vorgesetzt. In der Mitte der Tafelstanden zwei feiste Kapapunen, von denen wir den einen essen, den andern mit auf die Reise nehmen sollten. Giovanni ging dem ersten scharfe zu Leibe, — der andere wanderte in seine

Handtasche dicht neben die Liebesbriefe seiner Braut. „Siehst Du“, raunte die Frau unseres Wirtes diesem beim Abschiednehmen zu, „siehst Du wie gut es war, daß wir gleich alle beide kalt gemacht haben . . .?“

Hochwasser im Hafen von Dares-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
29. 3.	4 h 19 m	4 h 37 m
30. 3.	4 h 56 m	5 h 15 m
31. 3.	5 h 34 m	5 h 54 m
1. 4.	6 h 15 m	6 h 36 m
2. 4.	6 h 58 m	7 h 20 m
3. 4.	7 h 45 m	8 h 9 m
4. 4.	8 h 36 m	9 h 4 m

Niedrigwasser im Hafen von Dares-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
29. 3.	10 h 28 m	10 h 48 m
30. 3.	11 h 5 m	11 h 24 m
31. 3.	11 h 44 m	—
1. 4.	0 h 5 m	0 h 26 m
2. 4.	0 h 47 m	1 h 9 m
3. 4.	1 h 33 m	1 h 57 m
4. 4.	2 h 22 m	2 h 50 m

Am 29. 3. 4. h 2. m. a. m. Neumond.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Peres-Quinum	Daaga	Bogamogo	Kilwa	Kudi	Mukindani	Pangani	Sandani	Mohoro
Stiere	per Stück	20—25	20—25	—	59	27	—	25	25—30	—
do.		—	—	20	—	—	—	—	—	—
Rühe	per Stück	30—80	30—50	—	—	—	—	40—70	40—45	—
do.		—	—	40	—	—	—	—	—	—
Stiegen	per Stück	6—8	4—8	—	2	—	—	3—6	4—6	—
do.		—	—	2	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	2—4	3—5	—	8	—	—	—	1½—3	—
do.		—	—	2	—	—	—	—	—	—
Esel (Einheimische)	per Stück	25—30	15—20	—	—	—	—	—	16—20	—
do.		—	—	20	—	—	—	—	—	—
Hühner	per Stück	0.30	0.16	0.18	—	—	—	0.25	0.13	—
do.		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eier	per Stück	0.02	0.02	0.02	—	—	—	0.02	0.01½	—
do.		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rohfett	per lbs	—	—	0.32	—	0.36	—	—	0.24	0.46
do.	per Fraßila	20 22	16	17.32	—	19	—	13.32	—	25
Mehl	per lbs	—	—	0.08	—	—	—	—	0.07	0.08
do.	per Sad	18	17	17.32	—	18	—	—	—	4
Mais	ein Btscha	—	—	0.12	—	0.04	—	0.07	0.07½	0.06
do.	ein Ditsla	8	6	11	6.32	4	—	—	—	3.48
Weis	ein Btscha	—	—	0.32	—	—	—	—	0.12	0.32
do.	ein Sad	10.48	10.16	11	—	10	—	11.32	—	12
Mtama	ein Btscha	—	—	0.14	—	0.10	—	0.05	0.08	0.10
do.	ein Ditsla	9	10	5.32	8.32	6	—	—	—	7
Erbsen	ein Btscha	—	—	0.14	0.26	—	—	0.05	—	0.16
do.	ein Ditsla	10—11	12	14	27	—	—	—	—	8.32
Sesam	per lbs	0.05	—	0.26	—	—	—	—	—	0.24
do.	ein Ditsla	—	21	20	—	—	—	—	—	19
Sohnen (einheimische)	ein Btscha	—	—	0.18	0.13	0.10	—	—	0.12	0.16
do.	ein Ditsla	15	—	15	15	9	—	12.32	—	10
do. (indische)	ein Btscha	—	—	0.42	—	—	—	—	0.17	0.10
do.	ein Ditsla	12	—	14	8	—	—	—	—	7.32
Mohogo	ein Hausen	2	0.01	—	—	—	—	0.02	—	—
do.	per Sad	—	—	2	—	—	—	—	—	—
Maß	ein Hausen	—	0.01	—	0.02	—	—	—	—	—
do.	per Sad	2	—	2	—	—	—	2.32	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	—	—	0.10	—	4.32	4.32	—
do.	per Kiste	4.32	5	—	7	5	—	—	—	—
Kopra	per Fraßila	2.48	2.32	2.16	2.08	—	—	2.26	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.60	—	—	—	—	—	0.38	0.30	0.40
do.	do.	—	—	0.40	—	—	—	—	—	0.40
Syrup	1 Tin	2.32	—	2.16	—	—	—	—	—	—
do.	20 Tins	—	24	45	—	—	—	40	—	—
Janig	1 Flasche	0.32	—	0.16	—	—	—	—	—	—
do.	1 Tin	—	—	4	—	—	—	7	—	—
Wachs	per Fraßila	20—26	18—20	17.32	—	—	—	—	—	23
do.	1 Pfd.	—	—	0.32	—	—	—	—	—	0.40
Kopra, roth	per Fraßila	—	—	—	—	16	—	—	—	20
do.	do.	20—25	18—24	22	—	—	—	—	—	10
do. weiß	per Fraßila	5—15	15—18	12	10	10—14	—	—	8	8
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kautschuk	per Fraßila	40—55	40—42	64	60	62	—	50	48—56	58.32
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gabak	1 Rolle	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	per Fraßila	5—15	—	5.32	—	—	—	—	—	—
Gänte und Gelle	per lbs	—	—	—	—	—	—	16	—	—
do.	per Fraßila	5—7	—	7.32	—	—	—	—	—	—
Schildpatt	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	per Fraßila	5—12	—	—	—	—	—	—	—	—
Baumwolle	per Fraßila	7	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	0.48	1—2	2	—	—	—	1.32	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Börbe	per Stück	0.06	0.03	—	—	—	—	—	0.10	—
do.	32 do.	—	—	3.16	2.32	—	—	1.40	4.32	—
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	0.10
do.	per Fraßila	2½—3	—	6.32	—	—	—	6.48	8	4.32
Sesamöl	per lbs	—	—	—	0.10	—	—	—	—	—
do.	per Fraßila	6.40	7	—	6	—	—	—	—	—
Kokosnuße	100 Stück	3	2.16	—	2.32	—	—	—	—	—
do.	1000 Stück	—	—	—	—	30—35	—	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	ein Ditsla	4.32	0.32	—	—	—	—	—	—	—
Alusen	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	ein Btscha	8	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	ein Ditsla	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Btscha = 6 Pfd., 1 Fraßila = 35 Pfd., 1 Ditsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salaam vom 19. bis 25. März 1903.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigt. in %			Regen in mm		Sonnenschein-dauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12).				
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	7 a	2 p		9 p				
März 19.	59,2	56,8	57,7	28,2	27,2	28,4	26,2	26,3	26,2	24,4	28,8	47,1	24,3	25,0	24,3	86	93	85	2,7	0	38	1,0	NNW 1	(SE) 0	NE 1
20.	57,6	56,3	58,8	26,7	30,3	24,4	24,4	26,8	22,7	23,4	30,9	61,2	21,5	24,4	19,7	82	76	87	3,9	8	56	1,2	(NW) 0	(NNE) 0	(SW) 0
Mittel 11-20	58,6	57,3	58,2	25,2	29,0	26,5	24,2	26,4	24,9	23,7	30,3	56,5	22,0	24,2	22,6	92	82	88	Summe 118,4	6	48	1,1	(SW) 0	(NE) 0	(SW) 0
März 21.	57,5	56,3	57,9	25,2	30,0	28,6	24,7	27,4	26,0	23,3	30,8	61,7	22,9	25,8	23,6	96	82	81	—	9	0	1,9	(NW) 0	NE 2	ENE 1
22.	58,1	56,6	58,6	28,0	29,9	28,8	25,8	26,7	26,1	22,3	30,7	59,5	23,6	24,5	23,8	84	78	81	29,2	5	51	1,5	N 1	(ENE) 1	E 1
23.	60,2	58,3	59,7	23,5	28,2	27,6	23,0	25,5	25,0	22,4	28,8	52,3	20,6	23,0	22,3	96	81	81	14,2	3	19	1,1	(NNW) 0	NNE 1	(ENE) 0
24.	60,4	59,2	59,4	27,2	30,6	28,2	25,0	26,6	25,6	24,8	30,8	56,4	22,4	23,9	23,0	84	73	81	—	10	21	2,0	N 1	NE 1	NE 1
25.	60,8	59,3	60,0	24,7	30,2	28,2	23,9	27,0	25,2	24,4	30,8	55,6	21,7	24,8	22,4	94	78	79	—	11	15	2,1	(SW) 0	NE 1	ENE 1

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

1000 Dank

von vielen Kunden im In- u. Auslande!

Meinen reichillustrierten Haupt-Katalog über Hygien. und Chirurg. Bedarfsartikel, Spritzen, Maximal-Thermometer etc., ff. Gummiwaren, chem. techn. u. pharmaceutische Präparate, wie Specialitäten aller Länder erhalten Sie auf Wunsch gratis in der Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ Dar-es-Salaam oder direkt vom Versandhaus für hygienische Specialitäten

OTTO SEHRNDT, Berlin S. 14.

Gebr. Fahrrad

fast neu,

1 photograph. Apparat

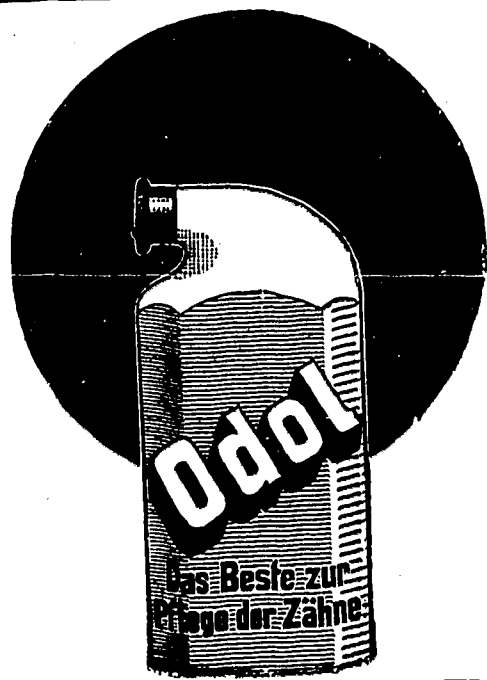
fast neu,

1 Elefantenhüchse

mit Patronen

billig zu verkaufen.

Apotheke.



Haße einen großen Posten eiserne

Bettstellen

mit 1a Sprungfeder-Matratzen preiswerth im Ganzen und auch einzeln zu verkaufen.

W. Schultz, Daressalam.

Aufgebot!

Auf Antrag des Hollants-Assistenten III St. Casimir Fernandez in Dar-es-Salaam soll das von ihm durch Kaufvertrag vom 10. Januar d. Js. von dem Kaufmann Reginaldo Eduardo de Souza in Sansibar erworbene, an der an der Bismarckstraße hier selbst belegene 13 ar 84 qm große Grundstück, dessen Grenzen aus der auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Landzeichnung ersichtlich sind, in das Grundbuch von Dar-es-Salaam eingetragen werden.

In Gemäßheit des § 54 der Kaiserlichen Verordnung vom 24. Juli 1894 werden daher alle diejenigen, welche das Eigentum oder ein zur Eintragung in die zweite oder dritte Abteilung des Grundbuchs geeignetes Recht an den Grundstücken in Anspruch nehmen, aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem auf den:

8. Juli 1903 Vorm. 9 Uhr

vor dem Bezirksgericht hier anberaumten Aufgebotsstermin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblatts ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Dar-es-Salaam, den 18. März 1903.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Aufgebot.

Auf Antrag der St. Benediktus-Missionsgesellschaft in St. Ottilien, Bezirksamt Landsberg a. Lech in Oberbayern, vertreten durch den Superior B. Spreiter in Dar-es-Salaam, soll das seitens der genannten Missionsgesellschaft durch Kaufvertrag vom 26. Februar 1898 von der hiesigen indischen Roja-Smalji-Gemeinde erworbene an der Kaiser- und Brückenstraße hier selbst belegene Grundstück nebst der darauf erbauten „Katholischen Kirche“ von 72 ar 55 qm Größe, dessen Grenzen aus der auf der Gerichtsschreiberei verwahrten Lagestizze zu ersehen sind, in das Grundbuch von Dar-es-Salaam als Eigentum der „Katholischen Mission Dar-es-Salaam“ eingetragen werden.

In Gemäßheit des § 54 der Kaiserlichen Verordnung vom 24. Juli 1894, werden daher alle diejenigen, welche das Eigentum oder ein zur Eintragung in die zweite oder dritte Abteilung des Grundbuchs geeignetes Recht an dem Grundstück in Anspruch nehmen, aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem auf den:

18. Juli 1903 Vorm. 9 Uhr

vor dem Bezirksgericht hier anberaumten Aufgebotsstermin anzumelden und glaubhaft zu machen widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblattes ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Dar-es-Salaam, den 18. März 1903.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Bekanntmachung!

Das Konkursverfahren über das Vermögen:

- 1) des Gastwirts Lechleitner hier
- 2) des Gastwirts Jandt hier
- 3) des Gastwirts Weismann hier
- 4) des Gastwirts Hajdu hier

wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Dar-es-Salaam, den 23. März 1903.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Nachruf.

Am 18. März verstarb im hiesigen Gouvernements-Krankenhaus am Schwarzwasserfieber der

Schiffszimmermann beim Kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Ostafrika, Herr

Ernst Einfeldt.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen Mann, der nicht allein durch seine hervorragenden Charaktereigenschaften, sondern auch durch seine Tüchtigkeit als Fachmann in zehnjähriger aufreibender Thätigkeit bei der Kaiserlichen Flottille sich die Liebe, Achtung und Anerkennung Aller zu erringen verstand, welche mit ihm dienstlich oder ausserdienstlich zu thun hatten.

Sein Andenken wird bei uns fortleben!

In tiefer Trauer

Seine Freunde und Mitarbeiter.

Reichsadler-



Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: Medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von

Taschen-, Expeditions-Apotheken

laut bes. Wünschen.

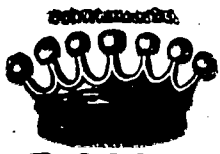
Sachgemäßes Verpacken u. Spedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

Reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher Firmen auf Lager.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedern für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und **neueste Fallen zum Lebendfang.**

R. Weber.

Ill. Preisliste u. Catalog gratis. 29 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel.
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissenschaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebernahme sämtlicher photographischer Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure stets bereit.

Vom Dienstag den 24. d. Mts. ab beabsichtige ich mit dem

Schooner „Kenda“

eine halbmonatliche Küstenfahrt von Daressalam über Zanzibar *vice versa* bis Tanga und zurück einzurichten.

Die Frachtraten, welche mit Ausnahme von Bagamoyo das Laden und Löschen mit einschließen, habe ich billigt festgesetzt.

Wegen Anmeldungen von Ladungen etc. bitte ich sich an die Firma E. Müller & Debers zu wenden.

C. Schulz, Schiffer.

Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Alsace ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,-. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

Hermann Franken, Schalke i. Westf.

Verzinkerei u. Blechwarenfabrik,
Bauanstalt für Handfuhrgeräte,

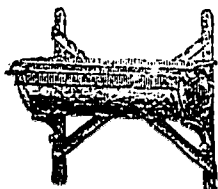
fabrizirt:

rohe, lackirte und verzinkte Artikel für Haus, Küche u. Hof,
Baugeräte etc., Export-Eimer und Spül-Becken,
Transportgefässe und Geräte, stählerne Export-Schiebkarren.

Spezialität: **Landwirtschaftsgeräte!**

Pferderaufen, Krippen, Futterkörbe, Jauchefässer, Wasserwagen, Fressgeschirre,

fertige Einfriedigungen, Gitter
* * * und Zäune. * * *



Prima Portland Cement
Fichtene Bretter
Wellblech und Dachpappe

Baubeschläge
Baumaterialien
Farbwaren

offeriren ab Lager billigt

Franz S. Steffens & Co., Daressalam.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von
700 Kisten Seife à 6 Stangen,
300 Tafeln Kamba (beste Sorte)
500 Padmatten

wird im Wege der öffentlichen Ausbietung vergeben.

Angebote unter Beifügung von Proben sind versiegelt mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **20. April laufenden Jahres Vormittags 10 Uhr einzureichen.** Für den Zuschlag wird eine Frist von 12 Tagen vorbehalten. Die Anlieferung hat spätestens am 8. Juni dieses Jahres zu erfolgen. Die Lieferungsbedingungen können hier, sowie bei den Bezirksämtern Tanga und Bagamoyo eingesehen werden.

Daressalam, den 28. März 1903.

Kaiserl. Zentralmagazin.
C o h r s.

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.

Hoflieb. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Vera,
Grossfürstin von Russland, sowie vieler
Kasinos. 90

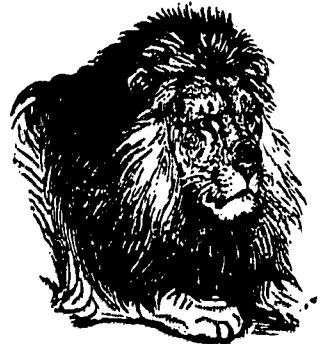
Reiche Heirath vermittelt
Frau Krämer, Leipzig,
Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

**Sächs. Musikinstrumenten-
Manufaktur Schuster & Co.**
Marknenkirchen
Nr. 234.

Grösste u. älteste Werkstätten für den Bau von
feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.



Raubtier-



Fallen.

**186 Löwen
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.
— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

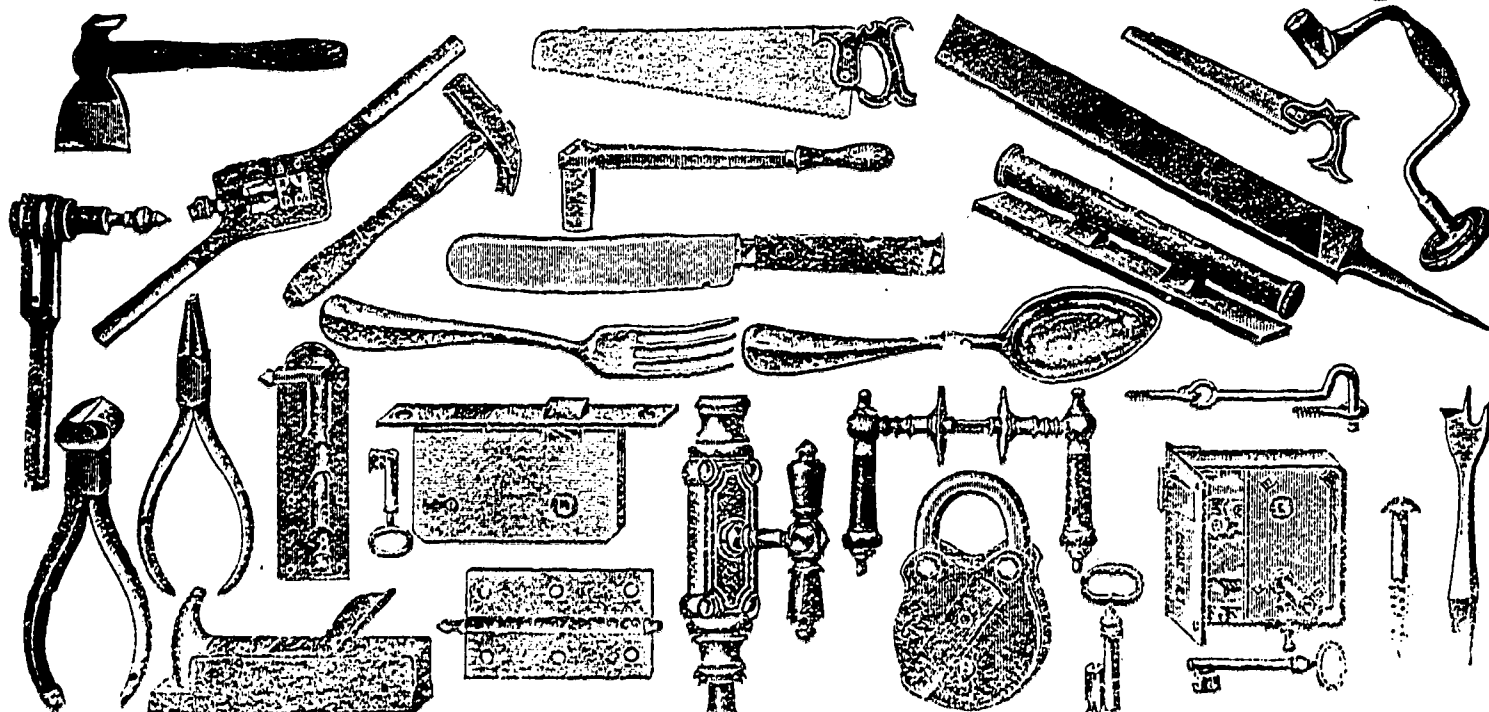
Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik
von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehlsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

**Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.**

(Nachdruck verboten).

Die Gesellschaftsinseln.Reisefizzen aus den Gärten der Südsee.
Von Heribert von Hiller-Sternberg.

Das furchtbare Naturereignis einer gewaltigen Sturmflut ist mit verheerender Macht, Tod und Verderben säend und wertvolle Güter zerstörend, über eines jener glücklichen Südpazifikparadiese hereingebrochen, welchen europäische Reisende mit Recht den Namen der „Gärten Polynesiens“ gegeben haben. Erst spät dringt die Kunde von der Katastrophe, die am 13. Januar und an den darauf folgenden Tagen die mit der zauberhaften Schönheit der üppigsten tropischen Vegetation geschmückte Gruppe der Gesellschaftsinseln und der dazugehörigen Baumotuiniseln verwüstete, zu uns herüber; denn diese Eilande, deren Feiz schon den Weltumsegler Cook, der sie als erster genau erforschte, mit hellem Entzücken erfüllte, liegen weit ab von den Straßen des großen Verkehrs. Kein Kabel meldet die Geschehnisse in dieser stillen abgeschiedenen Inselwelt mit Blitzgeschwindigkeit nach den Zentren der Kultur, und wenn nicht zufälligerweise ein gerade nach Australien oder Neuseeland oder andern an das submarine Telegraphennetz der Erde angeschlossenen Orten abfahrender Dampfer wichtige Nachrichten mitnimmt, die dann schneller bekannt werden, vergehen, wie es auch eben jetzt der Fall war, mehrere Wochen, bis das im Dienste der französischen Regierung zwischen Tahiti und San Francisco verkehrende Segelschiff an den Gestaden Kaliforniens landet, von wo die Ereignisse dann nach allen Orten weitergeleitet werden.

Die Hauptgruppe der Gesellschaftsinseln, die in der südlichen Passatregion zwischen dem 16. und 18. Grad südlicher Breite und dem 148. und 153. Grad westlicher Länge, also von Europa und Asien gegen Osten zu gerechnet, am äußersten östlichen Ende der vielen tausend polynesischen Inseln liegt, deren langgestreckter, keilförmig zugespitzter Schwarm mit seiner Spitze über den Wendekreis des Steinbocks hinweg nach Südamerika zielt, werden durch einen breiten Kanal in zwei Gruppen, nämlich in die westlicher liegenden Isles du vent und die östlicheren Isles sous le vent geschieden. Diese seltsame Bezeichnung, die sich bekanntlich auch in der kleinen Antillengruppe findet und in der englischen Sprache als Windward- und Leeward-Islands, im Deutschen aber als „Inseln über und unter dem Winde“ wiederkehrt, rührt von der Lage der Inseln zur Richtung der Passatwinde her, denen die Eilande ihr trotz der äquatorialen Lage gemäßigtes Klima verdanken.

Die Gruppe der Inseln unter dem Winde, zu der die größeren Raiatea, Huahine, Tahaa, Borabora, Maupiti, Tubai und eine größere Zahl kleinerer Eilande gehören, umfaßt ein Areal von 471 Quadratkilometer, während die Inseln über dem Winde, nämlich das über 1000 Quadratkilometer große Tahiti, Timeo, Maitea, Tetuarora und einigen unbedeutenderen Inseln fast die dreifach größere Fläche einnehmen. An sie schließen sich weiter gegen Osten zu die Baumotu- oder Niedrigen Inseln an, etwa 80 Stück an der Zahl nebst zahllosen winzigen Koralleneilanden, über welche die vernichtende Flutwelle hinwegging, um den einzigen Reichtum der Eingeborenen, die Kokospalmen und Pandanus, die Brotbäume und Bananenpflanzungen zu zerstören, die Bewohner der flachen Inselchen ins Meer hinauszuschwimmen und den überlebenden Rest der dreuendsten Hungerstot preiszugeben.

Der erste Entdecker dieses heute zum französischen Kolonialbesitz gehörigen Archipels war der Seefahrer Quiros, der im Jahre 1606 auf Tahiti landete und der Hauptinsel den Namen Sagittaria gab. Nach ihm besuchten der Engländer Wallis und Bougainville die Insel, welche von letzterem, da er und seine Mannschaft bei den schönen Frauen bereitwilligstes Entgegenkommen fanden, Nouvelle Cythère getauft wurde. Zuverlässigere Nachrichten verdanken wir erst Cook, der in Gemeinschaft mit Forster genauere Untersuchungen anstellte. Alle vorgenannten Entdecker waren erstaunt, auf diesen

weltfernen Inseln des Stillen Ozeans, wohin die kulturzeugenden Einflüsse der alten asiatischen Welt nicht mehr hinreichen, und ebenso auch keine Inselbrücke nach dem viele hundert Meilen entfernten Südamerika hinüberleitet, einen Menschenschlag zu finden, der sich auf das vortheilhafteste von den wilden, heimtückischen und menschenfresserischen Bewohnern der benachbarten Inselwelt Polynesiens unterschied. Sie sind einstimmig in dem Lobe der körperlich überaus wohlgebildeten, zum Teil, besonders in den Frauen einen ungemein lieblichen Menschentypus darstellenden Eingeborenen, die ihnen wegen ihrer Milde und Gutmütigkeit wie ein aus dem Paradiese stammendes Kindervolk erscheinen.

Muß man auch heute noch als Vorzüge dieses ozeanischen Volkes ihre Freundlichkeit und Empfänglichkeit für europäische Kultur, die ihnen übrigens oft auch Unsegen gebracht hat, lobend anerkennen, so zeigte doch die nähere Betrachtung gar bald, daß auch hier nicht alles Gold war, was glänzt. Ihr Königtum war eine furchtbare, sich mit dem Nimbus der Göttlichkeit umkleidete Despotie, die das Volk in einer selbst für polynesischen Verhältnisse unerhörten Weise knechtete und ausbeutete; der Schutz des Eigentums war so gut wie unbekannt; der Götzendienst, für den die Begräbnisplätze der vornehmsten Familien den Schauplatz bildeten, war ein Produkt des finsternsten Aberglaubens, der selbst vor Menschenopfern nicht zurückschreckte, und über dem gesamten Thun und Lassen der sonst so harmlosen Bevölkerung schwebte das lähmende Zaubervort „Tabu“, mit dem der herrschsüchtige Priesterstand und die nicht um ein Haar bessere Dynastie alles dem Nutzen für ihre eigensüchtigen Interessen unterzuordnen wußte.

Gleichwohl hatten die ersten Sendboten der protestantischen Londoner Missionsgesellschaft, die 1797 ihre Thätigkeit begannen, leichte Arbeit, und im Jahre 1813 nahm sogar König Pomare II. das Christentum an, das nach einigen mit blutigen Kämpfen verbundenen Rückschlägen allmählich zur vollständigen Verdrängung des Heidenthums führte, von dem heute, wenn man von einigen abergläubigen Gebräuchen abieht, jede Spur verschwunden ist. Als im Jahre 1836 von den zum Katholizismus gehörigen Gambierinseln zwei französische Jesuiten nach Tahiti kamen, entbrannte der Kampf zwischen den christlichen Konfessionen. Die Königin, eine Tochter Pomares des Großen, verwies die Ankömmlinge des Landes. Sie führte aber durch diese jedenfalls im Interesse des inneren Friedens gelegene Maßregel nur die Einmischung Frankreichs in die inneren Angelegenheiten ihres friedlichen Reiches herbei, das in den Jahren 1838 bis 1843 mit Gewalt dem französischen Protektorat unterworfen wurde. Diese Oberherrschaft, die auf einen Theil der Baumotuiniseln schon im Jahre 1842, auf den Rest aber im Jahre 1881 ausgedehnt wurde, führte schließlich zur vollständigen Entthronung der einheimischen Dynastie, deren letzter Vertreter, der im Jahre 1877 auf den Thron gekommene Pomare V. am 19. Juni 1880 gegen ein Jahresgehalt von 25000 Frank auf keine sämtlichen Rechte verzichtete, nachdem ihm die Franzosen durch ein kindisches Ueberwachungs-system die Freude an seiner ohnehin nur noch nominellen Herrschaft gründlich verderben hatten. König Pomare V., der im Jahre 1891 starb, war mit einer Miß Salmon vermählt, die aus der Ehe eines britischen Matrosen jüdischer Konfession mit einer tahitischen Prinzessin stammte. Auch sonst findet sich in den überlebenden Mitgliedern der königlichen Familie Europäerblut, und es dürfte in unserem Leserkreise vielleicht einiges Interesse erregen, daß zwei Prinzessinnen, Nichten der Königin-Wittwe, mit deutschen Kaufleuten verheirathet sind.

Die 14 größeren Inseln der Gruppe sind durchweg gebirgig und vulkanischen Ursprungs. Sie ragen als die höchsten Spitzen eines ausgedehnten, langsam unter dem Meeresspiegel versunkenen Festlandes in seltsam gestalteten, vielfach gezackten Gebirgsformationen empor, die im Hauptberge Tahitis, dem Droheno, sich bis zur stattlichen Höhe von 2337 Meter erheben, während

die Centrakette der Insel eine Höhe von 1000 bis 1100 Meter erreicht. Daß die Natur hier ihre Reize in einer Ueppigkeit entfaltet, die selbst ihre Reize in einer Leppigkeit entfaltet, die selbst ihre Reize in einer Schönheit der tropischen Vegetation Vermöhten in Erstaunen setzt, verdanken die Inseln dem zufälligen Zusammentreffen verschiedener günstigen Umstände. Wind, Wetter und Feuchtigkeit haben die lockeren vulkanischen Steine der Insel, besonders die Lavas und den leicht verwitternden Tuff in eine Ackerfrume von enormer Fruchtbarkeit umgewandelt, welche die Mühen der Ausfaat hundertfach zurückzahlt, weil das Wasser überall im Ueberfluß vorhanden ist und in hundert kleinen Flüssen und Bächen von den Bergen der nahen Küste zufließt. Hoch oben im Gebirge befinden sich aber, so verlockend auch der Aufenthalt dort den Europäern dünken würde, keine Ansiedelungen. Während ein dichter Wald die Berge bis zu ihren höchsten Spitzen bedeckt, werden thalwärts die Wohnungen der Eingeborenen immer zahlreicher. Am meisten bevorzugen die Inselaner aber die oft nur wenige Kilometer breite, flache Zone am Strande, und dieser Umstand trägt auch wohl die Schuld daran, daß die Sturmfluth vom Januar dieses Jahres so erschreckende Opfer gefordert hat. Die Wohnhäuser und Höfe bilden übrigens keine geschlossenen Dörfer, sondern liegen zerstreut wie die Bauernhöfe der deutschen Alpenländer inmitten des dem betreffenden Besitzers gehörigen Grund und Bodens. Von Palmen und Bananen beschattet, von kleinen Wäldern von Brotfruchtbäumen abwechselnd mit Feldern des hochragenden Zuckerrohrs umgeben, wächst jede Siedelung mit der benachbarten ohne erkennbare Grenze zu einem großen Garten oder Parke zusammen, in welchem die brennenden Strahlen der Tropensonne nur an wenigen Stellen den im sattesten Grün prangenden Boden erreichen. Und dieser entzückende Naturpark, den eine in die glänzendsten Farben getauchte Vogelwelt belebt, hat noch den weiteren großen Vorzug, daß man sich in ihm ohne Furcht vor den Schrecken der Tropenwelt dem Naturgenusse hingeben kann; denn die Moskitoplage mit ihrer Gefolgschaft von Tropenfebern sind hier ebenso unbekannte Dinge wie Raubthiere und Schlangen, die anderswo alljährlich Opfer in großer Zahl fordern.

Papeete, die Hauptstadt der Insel Tahiti und des ganzen umliegenden französischen Inselbesitzes liegt an einer kleinen Bai an der Nordwestküste und besitzt keinen vollständig geschützten Hafen, sondern nur eine offene Röhre, deren sanft bewegte Fluten gegen die offene See durch gefährliche Korallenriffe abgegrenzt sind, welche nur eine schmale Einfahrt frei lassen. Die nur wenig über 3000 Einwohner zählende Stadt macht mit ihrem von hohen Bäumen beschatteten, wohlgepflegten Kai, der sich von der mächtigen Strandbatterie zur Rechten bis zur Schiffswerft hinzieht, einen durchweg europäischen Eindruck. Nur an einem kleinen Theile dieser Strandpromenade sind die Häuser zu geschlossenen Straßenfronten zusammengebaut; denn dazwischen öffnen sich weite Gassen, in denen aus dem dunklen Grün der Gärten die weißschimmernden Willen der Europäer, die Konsulate, und die Schulgebäude der Missionsgesellschaft hervorlugen.

Ein kurzer Spaziergang bringt den Wanderer aus den europäischen Vierteln zu den Häusern der Eingeborenen, die, im dichtesten Grün vergraben, aus leichten Bambuswänden zusammengezimmert sind. Wenn hier am Abend im Kreise der vor ihren Hütten lagernden Inselaner die nasalsten Töne der thatsächlich auch mit der Nase geblasenen Flöten in die sinkende Dämmerung hinausdringen, wenn der mit Palmwein gefüllte Becher von Hand zu Hand wandert, wenn der silberne Schein des Mondlichtes durch die phantastisch gestalteten Baumkronen auf die Tanzplätze fällt, auf denen sich, begleitet von seltsamen, melancholischen Chorgesängen das junge Volk im Reigen dreht, während berückende Pflanzenwohlgerüche die Luft erfüllen, dann stimmt man gern in das allgemeine Urtheil ein, daß Tahiti dann den Eindruck eines Eilandes der Glückseligen macht.

Im hellen Lichte des Tages zerfließt freilich manche Illusion. Der Europäer hat mit seiner

Kultur den Eingeborenen keinen Segen gebracht. Die Bevölkerung der ganzen Gruppe, die Coof noch auf mindestens 200 000 Köpfe schätzte, ist ausweislich der neuesten Zählung unter 20 000 heruntergegangen, weil europäische Gaster und ansteckende Krankheiten, die durch die Schiffsmatrosen eingeschleppt wurden, unablässig am Marke des Volkes zehren.

Ganz anders sind die Eindrücke die man auf den Paumotuinseln gewinnt, auf denen die jetzige Sturmflut die schlimmsten Verheerungen angerichtet hat. Es sind echte Laguneninseln, die sich nur wenig über das Niveau der Flut erheben. Die höchste von ihnen erhebt sich nicht um mehr als 6 Meter über die Flutmarken. Auf dem dünnen,

wasserarmen Korallenboden dieser Eilande bilden die spärlichen Anpflanzungen von Palmen, Bananen, Pandanus und Brotbäumen fast das einzige Besitzthum der Eingeborenen, die nach Zerstörungen, wie sie die letzte Sturmfluth herbeiführte, jeder Möglichkeit beraubt sind, sich aus eigener Kraft fortzuhelfen. Ihre Gesamtfläche beträgt 16 1/2 deutsche Quadratmeilen, auf denen 4800 Bewohner ein armseliges Dasein fristen.

An der Hauptgruppe der Gesellschaftsinseln zeigt sich übrigens wieder einmal die Unfähigkeit unserer gallischen Nachbarn zu wirklicher Kolonisation. Obwohl die Franzosen seit zwei Menschenaltern hier in unangefochtenem Besitze sind und unter den Europäern auch die überwiegende Mehr-

heit bilden, liegt der Handel doch fast ausschließlich in den Händen Deutschlands und Englands, wofür ersteres auch in Tahiti ein Konsulat besitzt. Dies ist auch der Grund, warum der Deutsche sich sein Recht von den französischen Behörden noch heute oft förmlich erkämpfen muß. Ist in dieser Beziehung in der letzten Zeit auch manches besser geworden, so sind die Zeiten doch noch nicht fern, in denen der französische Chauvinismus in jedem noch so harmlosen Deutschen einen Spion des „monsieur de Bismarck“ erblickte, der sich hier nur aufhalte, um die Annexion der Inseln an die „maudits Prussiens“ vorzubereiten.

Postnachrichten für März 1903.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
4.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Rangoon.	
5.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Zanzibar.	
5.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
5.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
6. *)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
6.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Bundesrath“ aus Europa.	Post ab Berlin 10. 2. 03.
7.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus dem Süden.	
7.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bundesrath“ nach dem Süden.	
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ nach Europa.	Post an Berlin 1. 4. 03
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
12.	Abfahrt eines D.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Rangoon.	
14.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 20. 2. 03.
14.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
16.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus Europa.	Post ab Berlin 24. 2. 03.
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „General“ nach dem Süden.	
17.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
19.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach dem Südstationen.	
19.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Zanzibar.	
19.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 12. 4. 03.
22.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
22.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
24.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus dem Süden.	
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
25.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ nach Europa.	Post an Berlin 14. 4. 03.
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
27. *)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 4. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 3. 03.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	

*) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfniss vorliegt, aus.

ESBENSEN'S BUTTER

REIN-NAHRHAFT.
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bundesrath“ Capt. Ahrens 5. April 1903 via Marseille.
„König“ „ Kley 22. April 1903.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kanzler“ Capt. Weisskam 14. April 1903.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira

Ab Daressalam: R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Scharfe 5. April 1903.

Rangoon Linie:

An Daressalam: R. P. D. „Sultan“ Capt. Ulrich 29. April 1903.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.